

se doch den besten Willen gar nie wissen kann'n. Dann is verbei mit ihrer Ruhe, ihrem Glück. Dem oarmen Willem aber koans egoal sein jise, wu a tut is, ob de Leute und 's Gerichte wissen war 'r woar, ob nich. A is derheeme nu und koan ei Frieden ruh'n ei jenner Heimoot, ei dar Arbe, die a ja verteidigt hoatt mit Blut und Leben. — — Su sammelt der Linkefchuster durt beim Kratschen und o dann no, wie a schunt wieder lang derheeme woar und bei der Darbeet Zeit genung hut, ieber valls ei Ruhe noach-zudenken. Jawull, 's woarsch beste, wenn a nisch't vu dam derzahlte, woas a ei jener Nacht vum Freit'g zum Simbd derlabte. Und koams 'n später o su moanchoal als a Unrecht geg'n a tuten Willem vür, doas a und hut schill-schweigend zugefahn, wie se und hoan 'n unerkannt uf fremder Stesle neigesenkt ei's Groas, wenn a de Bertha soahg und wie se glücklich woar mit ihrem Jungen und 'n Moan, do wußt ersch doch, 's woarsch beste su fer valle Feele. Die Labenden, die hoan halt doch noa meher Recht als wie de Tuten.

Seminar = Erinnerungen

Am 10. März dieses Jahres werden in Löbau die letzten Seminaristen entlassen. Dieser Tag ist in der lausitzer Schulgeschichte von ganz besonderer Bedeutung, da die in der sächsischen Schulgeschichte bedeutungsvolle Bildungsart des Seminars ihren Abschluß erreicht hat. Da an gleichem Tage die erste Klasse der deutschen Oberschule entlassen wird, so wird die Abschlußfeier durch den Gedanken, daß das Gute des Seminars sich unmittelbar in der neuen Schulart fortsetzen kann, des Herben entbehren. Die Seminarabschlussfeier selbst wird in bescheidenem Rahmen gehalten. Am Vormittag Gedächtnis- und Entlassungsfeier, ein Kirchenkonzert am Nachmittag wird in alten Schülern die Erinnerung an manche frühere ruhmreiche Aufführung wachrufen. Den Abschluß bilden gesellige Beisammenseins, wobei so manche Erinnerung an frühere Zeiten aufgefrischt werden wird.

Einiger allgemeiner Seminarerinnerungen soll hier gedacht werden. Schril tönte am frühen Morgen die Glocke „Aufstehn!“ rief die befehlende Stimme des Präfekten. Was wird heute wieder für ein inhaltsreicher Tag! Schnell schlüpfen die Pennäler aus dem Kahn, nahmen Hose und Weste von der eisernen Stange am Fußende des Bettes und eilten in den Waschraum, um eine vollständige Körperwäsche bis zur Brust mit dem kalten Leitungswasser zu verrichten. Und nun glich fast ein Tag dem andern: Aufstehn, Frühstück, Unterricht, Mittagspause, Unterricht, Freizeit, Abendessen, Arbeitszeit, Andacht.

Die Arbeitsstunde am Abend hatte auch ihre besonderen Reize. Nach dem Abendessen eilte alles an den Platz und räumte alle Sachen auf ihn; denn jeder Gang an den Schrank mußte vom Präfekten genehmigt werden. Gab man sich vorzeitig dem Genuße des Schlafens hin, las man Geschichten oder schrieb man einen Brief, so hatten diese Sachen auch ihre Tücken, zumal wenn der Schreckensruf ertönte: Ging da nicht die Türe der Direktorenwohnung, knarrten nicht die Dielen des Ganges! Eine Erlösung brachte erst das Stühlerücken des allgemeinen Aufbruches zur Abendandacht. Im Schlaßaal waren dann wohl manchmal die Gedanken bei geschlossenen Augen noch recht lange wach.

Die Aufgaben, die wir hatten, waren nicht gerade verschwiegend. Oft hatte man viel zu tun, schriftlich und mündlich. Nicht selten lag es, wie heute noch, an schlechter Verteilung der Schüler. Mancher Aufsatz wurde wohl meist erst in den letzten Minuten des Abgabetales fertig. Diese Tücke des Schicksals wurde ohne großes Murren hingenommen. Mehr Seufzer entlockten wohl manchmal die Präparationen lateinischer Lektüre und die mathematischen

Arbeiten. Zum Glück konnte man bei den ersteren bei erlaubten und unerlaubten Mitteln Zuflucht nehmen, bei dem zweiten saß ja für besondere Notstände in jeder Klasse ein mathematischer Tausendkünstler. An das Schema der Psychologie, das am Schnürchen gehen mußte, will ich nicht erst erinnern. Trotzdem wurde vielleicht im allgemeinen mehr gearbeitet als heute, zuweilen wohl auch nach sehr merkwürdigen Methoden und Rezepten, prasselten doch auch Strafarbeiten über uns, die dann auf ein eigens dazu bestimmtes Brett vor der Wohnung des betreffenden Oberlehrers gelegt werden mußten. Bei einem andern wieder mußten wir am Sonnabend „nach dem Brausebad“ kommen, noch schlimmer erging es uns bei einem dritten, der uns am freien Nachmittag des Sonntags zum Kaffeetrinken bestellte, aber „den Kaffee trinke ich!“

So bin ich bei unseren Lehrern angekommen. Über die Personen, die uns lehrten und mit denen wir lernten und lebten, wäre viel zu sagen. Viele von ihnen leben bereits im Ruhestande, andere sind schon zur ewigen Ruhe eingegangen. Feine Köpfe und gütige Naturen waren darunter.

Wir hatten auch Originale und freuten uns über sie. Mancher war streng bis zur Unbarmherzigkeit, wie wir damals glaubten. Die übergroße Freundlichkeit und Milde anderer wurde reichlich ausgenützt. Unter ihnen gab es auch steife und unnahbare Naturen, die sich aber außerhalb des Unterrichts als liebenswürdige und mitteilsame Menschen erwiesen. Nicht wenigen haben wir mit unserem schnell fertigen Schülerurteil unrecht getan. Als Härte sahen wir an, was wohl heiliger Erziehungseifer war. Bei einem innerlich ausgereiften Gelehrten, der nicht so leicht den Kontakt mit der übermütigen Jugend finden konnte, vermutete man Lieblosigkeit.

Reich an Freuden waren die Jugendspielnachmittage, Wanderungen und die größeren Klassenreisen. Bei solchen Gelegenheiten lernten wir uns und unsere Lehrer genauer kennen, hier lernte man Vorzüge und Mängel.

Besondere Erinnerungen knüpfen sich auch an die Schülervereine. Bei Ausbruch des Krieges bestanden am Löbauer Seminar fünf: Naturwissenschaftlicher Verein, Geographisch-volkswirtschaftlicher Verein, Religionswissenschaftliche Vereinigung, Literarische Vereinigung, Musikvereinigung.

Ganz besondere Höhepunkte im Schulleben waren die Schulfeiern. Erinnerung sei hier an Königs- und Kaiserfeiern, Sedantage, Schulball und Weihnachtsfeiern.

Wehmütige Erinnerungen hat die Zeit verwischt. Um die frohen Stunden aber webt sich ein weißgrüner Zauberschleier. Mit den besinnlichen Worten der alten Lateiner „vita nostra brevis est“ gedenken wir wehmütig der toten Freunde, aber der Heilruf „vivat academia, vivant professores!“ schließt sich an. B. Leeder, Lauba.

Heimatglück

Dort am Waldesrand
Vaters Hüttlein stand,
Da als Kind ich sang der
Mutter Lied.
In dem kleinen Raum
Träumt ich süß im Traum,
Eh' ich von der teuren
Heimat schied.

In die Welt so groß
Führte mich mein Los,
Wo als Mann ich trug der
Sorgen viel.
Schweres brach herein,
Sing zum Mütterlein,
Und mein stürmend Herz,
es wurde still.

Alles längst entschwand, müd' ist Herz und Hand,
Mein lieb' Mütterl seh' ich nimmermehr;
Doch das Hüttlein klein dort am Waldesrain,
Meiner Kindheit Glück, geb' ich nicht her!

Emil Meißner, Reulicha.